

A wonderful life

Eine Art Autobiografie

Von Alice_Perfection

A wonderful life

Ich möchte euch eine Geschichte erzählen. Eine Geschichte von einem Mädchen, das in ihrer eigene kleine Hölle lebte und dessen Hilfeschreie Niemand hören wollte.

Mich hat Niemand gefragt ob ich leben will oder nicht. Ich wurde einfach in diese Welt geboren ohne es zu wollen und ohne zu wissen wie man eigentlich lebt. Und ich meine es ganz ernst. Mir hat nie jemand gezeigt wie man lebt. Von Beginn an war alles was man Leben nennen könnte von Streit und Hass zerfressen. Nach außen hin sprachen alle immer von der heilen Welt, davon das alles gut wäre und meine Familie in Liebe getränkt sei. Doch was ist eine schöne Hülle schon wert wenn der Kern verdorben ist? Ich habe schnell begriffen dass ich, wenn ich nur ansatzweise überleben wollte eine Mauer aufbauen musste. Eine Mauer um mich vor Verletzungen und Gefühlen zu schützen. Wie es leider so ist lernen Kinder sehr viel von der Familie und den dort herrschenden Verhältnissen, auch wenn die in den wenigsten Fällen gut sind.

Erst als ich mich der Außenwelt selbstständig nähern konnte lernte ich mich dieser auch ein Stück weit zu öffnen. Wie jedes Kind lernte ich im Kindergarten und später in der Schule erste Freunde kennen und entwickelte auch gute Freundschaften. Diese wechselten jedoch wöchentlich wenn nicht sogar täglich da ein Kind noch nicht einmal Ansatzweise die eigentliche Bedeutung von „Freundschaft“ kennt. Erst als ich das erste Mal realisierte das ich auf Freunde gewissermaßen angewiesen war versuchte ich Freundschaften zu pflegen. Zu Hause hatte ich nichts woran ich wirklich hing. Das Einzige was mich dort hielt war die Tatsache das ich keinen anderen Ort als ‚mein zu Hause‘ kannte. Es war immer das Gleiche dort, Streit, Schreie, Hass, Beschimpfungen. Und immer öfter wurde ich in diese ‚Elternstreitereien‘ eingebunden und als dann mein Bruder auf die Welt kam zog ich mich immer mehr in meine sogenannten Freundschaften zurück. Ich dachte es wäre normal sich seinen Freunden zu öffnen und ihnen immer zu erzählen was man vielleicht auf dem Herzen hat aber ich musst schnell erfahren das eben dies auch sehr Nachteilig sein kann.

Zu Hause stand mein Bruder im Mittelpunkt. Er war immer der Sonnenschein und ich nur die große Schwester. Ich verstand nun immer mehr von der Welt und daher traf mich die Tatsache das meine Eltern sich bald scheiden lassen würden sehr hart. Ich fühlte mich gewissermaßen hintergangen und gehasst. Doch ändern konnte ich nichts daran. Nun war die Familie die mir bis dato noch, wenn auch gering, Halt verschaffte war nun endgültig zerbrochen und von diesem Zeitpunkt an baute ich die Mauer um mich herum von Tag zu Tag ein Stück höher.

Es muss so im Alter von 15 gewesen sein als ich das erste Mal eine richtige, feste Freundschaft einging. Ich war überzeugt dass ich diesem Menschen blind vertrauen konnte und erzählte ihm einfach alles was mich beschäftigte. Nur dieser eine Mensch schaffte es meine Mauer zu durchdringen und mir das Gefühl zu verschaffen akzeptiert zu sein. Wie sich jedoch rausstellte war alles nur gespielt. Die Freundschaft war schneller ebenso zerbrochen und von Streit gespickt wie meine Familie. Doch ich war naiv. Wenige Monate später glaubte ich erneut einem solchem Menschen gefunden zu haben dem ich alles anvertrauen konnte. Zu früh gefreut. Das gleiche Spiel noch einmal. Und erst beim dritten Mal verstand ich das ich einfach viel zu leichtgläubig war. Ich schloss die Löcher in meiner Mauer endgültig.

Irgendwann kam dann das Wort ‚Liebe‘ in mein Leben. Aber wie sollte ich ein Wort verstehen das ich nie beigebracht bekam? Meine erste feste Beziehung war demnach ein Reinfall wie er im Buche steht. Ich durchbrach meine Mauer um mich dieser Beziehung zu öffnen und bekam das Ergebnis dann wie Schläge ins Gesicht. Nach nicht einmal drei Wochen war es bereits wieder vorbei und ich hatte endgültig eingesehen das Gefühle, Liebe und Vertrauen bloße Hirngespinnste waren die im Nachhinein unglaubliche Wunden und Risse hinterlassen wenn man zu sehr darauf eingeht.

Seitdem habe ich jegliche Annäherungen vermieden. Habe Freundschaften nur noch als nebensächlich angesehen und habe anderen nur noch das Nötigste erzählt. Immer darauf bedacht nicht zu viel von mir Preis zu geben um nicht verletzt zu werden. Der Kontakt zu meiner Familie riss über die Jahre hinweg langsam ab sodass ich heute fast schon behaupten kann, keine Familie mehr zu besitzen. Es handelt sich hier einzig nur noch um eine Zweckgemeinschaft. Eine Gruppe auf sich allein gestellter Individuen die zufälligerweise unter einem Dach leben.

Doch wie kann ein Mensch überleben wenn er Jahrelang alles in sich hineinfrisst und dennoch für die Außenwelt den Starken und Unverwundbaren mimt? Wenn er immer vorgibt ihm gehe es gut und dabei genau weiß wie zerfressen und verletzt er im Inneren ist?

Sie wissen es nicht? Gut. Ich auch nicht.

Und das ist wohl der Grund warum ich mich jetzt hier wiederfinde. In einer Großstadt. Nachts. Auf dem Dach eines der hell beleuchteten Hochhäuser. Unter mir spiel das nächtliche Leben. Betrunkene wanken durch die Straßen, knapp gekleidete Mädchen ziehen ihre Runden. Polizisten versuchen aggressive Randalierer zu besänftigen. In den Hotelzimmer spielen sich Liebesszenen ab und in den Wohnungen schauen sich Familien mit ihren Kindern Filme an. Jeder lebt sein Leben. Jeder auf seine Weise. Glücklich oder unglücklich. Ich habe dasselbe getan.

Und nun werde ich mein Leben auf meine Weise beenden.

Einen Schritt nach vorne. Kalter Wind weht durch die Haare.

Breite die Arme aus.

Schließe die Augen.

Beim nächsten Schritt ist es vorbei.

Ich fliege.

Ich bin frei.

Ende.